



**University of  
Zurich**<sup>UZH</sup>

**Zurich Open Repository and  
Archive**

University of Zurich  
University Library  
Strickhofstrasse 39  
CH-8057 Zurich  
[www.zora.uzh.ch](http://www.zora.uzh.ch)

---

Year: 2008

---

## **Auswege aus der Audit Society: staatliche Kontrolle versus kollektive Selbstbindung**

Schenker-Wicki, Andrea

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-10159>

Book Section

Accepted Version

Originally published at:

Schenker-Wicki, Andrea (2008). Auswege aus der Audit Society: staatliche Kontrolle versus kollektive Selbstbindung. In: Hirszowicz, Christine; Lautenschlager, Peter; Nöldeke, Marisa. Die ISB-Jahre mit Ruedi Volkart und Hans Geiger: auf den Wogen von Banking und Finance (Festschrift). Zürich: Institut für Schweizerisches Bankwesen, 233-243.

PROF. DR. SCHENKER-WICKI, ANDREA

**Kurzbeschreibung der Person:** Ord. Prof. für BWL, Institut für betriebswirtschaftliche Forschung an der Universität Zürich und Direktorin der Management Weiterbildung.

**Spezialgebiete:** Performance-Management von privaten und öffentlichen Institutionen inkl. NGO, Krisen- und Katastrophenmanagement, Hochschul-Management.

**Werdegang:** 1978-1986 Studium an der ETHZ und der Universität Zürich. Diplom als Ingenieur und Lizentiat in Ökonomie. 1990 Promotion an der Universität Fribourg mit Schwerpunkt Operations Research und Informatik. Anschliessend wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Nationalen Alarmzentrale und während fünf Jahren Informationschefin. Parallel dazu Verfassen einer Habilitation an der Universität St. Gallen (1996). 1997 Wechsel ins Bundesamt für Bildung und Wissenschaft als Chefin der Sektion Universitätswesen. 2001 Berufung an die Universität Zürich.

## AUSWEGE AUS DER AUDIT SOCIETY: STAATLICHE KONTROLLE VERSUS KOLLEKTIVE SELBSTBINDUNG

### 1 Einleitung

Durch die zunehmende Globalisierung haben sich die Spannungen zwischen Ökonomie und Gesellschaft, aber auch zwischen Ökonomie und Politik in vielen Bereichen verschärft.<sup>1</sup> Die Tertiarisierung und der Wandel von der produzierenden Gesellschaft zur Wissensgesellschaft haben die Unternehmen gezwungen, sich zu restrukturieren, zu öffnen und wieder neu zu vernetzen, was häufig hochkomplexe Wechselwirkungen ausgelöst hat. Parallel dazu hat der Staat – zumindest in unseren Breitengraden – immer wieder zusätzliche Aufgaben übernommen, was zu einer erhöhten Staatsquote und Steuerbelastung und im schlechtesten Fall zu einer massiven Überschuldung geführt hat. Beide Entwicklungen – hochkomplexe Wechselwirkungen, die keine einfachen linearen Kurven produzieren und eine erhöhte Staatsquote mit vermuteten Ineffizienzen verlangen nach veränderten Kontrollsystemen und einem veränderten Risikobewusstsein der Entscheidungsträger. Um diesen Anforderungen gerecht zu werden, haben sich sowohl im privaten als auch im öffentlichen Bereich Veränderungen im Umgang mit Analyse- und Kontrollsystemen durchgesetzt. Diese Veränderungen können allerdings nicht durchwegs als positiv bezeichnet werden, da sie – sowohl im öffentlichen als auch im privatwirtschaftlichen Sektor – in Richtung einer ‚Audit Society‘ weisen, in der immer mehr beobachtet, quantifiziert und geprüft, aber immer weniger gehandelt wird.<sup>2</sup>

Zur Problematik der ‚Audit Society‘, zu welcher Ruedi Volkart mit der Autorin bereits publiziert hat<sup>3</sup>, und insbesondere zu einem möglichen Ausweg aus dieser unerwünschten Gesellschaftsform sollen im Folgenden einige Gedanken skizziert werden, welche mittels eines Netzwerkes analysiert und visualisiert werden. Dabei zeigt sich deutlich, dass es im Wesentlichen nur eine Möglichkeit gibt, der drohenden ‚Audit Society‘ zu entgehen.

---

<sup>1</sup> Schenker-Wicki, A. (2006), S. 151

<sup>2</sup> Vgl. Power, M. (1997), S. 147

<sup>3</sup> Vgl. Volkart, R./ Schenker-Wicki, A. (2006), S.21

## 2 Prüfungsökonomik

### 2.1 Klassische Modelle aus der Ökonomie

In ökonomischen Modellen gesprochen sind Prüfungen notwendig, um Informationsasymmetrien und unvollständige Verträge zu kompensieren. In diesem Zusammenhang ist in der Ökonomie vor allem die Prinzipal-Agenten-Theorie von Bedeutung, welche die Leistungsbeziehungen zwischen Auftraggeber und -nehmer untersucht.<sup>4</sup> Die Handlungen des Agenten beeinflussen nicht nur sein eigenes Wohlergehen, sondern auch das Nutzenniveau des Prinzipals. Da die Informationen auf beiden Seiten unvollständig und auch ungleich verteilt sind, muss der Prinzipal immer damit rechnen, dass der Agent Verhaltensspielräume zu seinen Gunsten ausnutzt und ihn damit bewusst schädigen kann. Entsprechend spielt das Misstrauen in der klassischen Ökonomie eine grosse Rolle, basierend auf dem Menschenbild des eigennützigen und opportunistischen ‚homo oeconomicus‘. Zusätzlich geht die Prinzipal-Agenten-Theorie von der Annahme aus, dass die betroffenen Akteure über unterschiedliche Risikoneigungen verfügen, was zu einer ineffizienten Ressourcenallokation führen kann. Um die Informationsasymmetrien und die sich daraus ergebenden Probleme einzudämmen, wird der Prinzipal versuchen, den diskretionären Verhaltensspielraum des Agenten zu begrenzen, indem er seine Überwachungs- und Kontrollmechanismen verschärft. Diese Verschärfung führt zu einer Erhöhung der Informations- und Kontrollkosten, den so genannten Agency-Costs,<sup>5</sup> welche zusätzlich zu den eigentlichen Produktionskosten für Leistungen oder Güter kalkuliert werden müssen und deren Preise in die Höhe treiben. Wird nun die gesamte Prüfungssystematik darauf ausgerichtet, dass sich hinter jeder Tätigkeit ein opportunistischer Agent verbergen kann, steigen die Kontrollkosten ins Unermessliche. Gemäss ökonomischer Logik sollten Prüfungen jedoch nur bis zu demjenigen Punkt getätigt werden, in welchem sich Grenznutzen und Grenzkosten entsprechen.

In der heutigen Zeit scheint dieses einfache ökonomische Prinzip häufig nicht mehr zu gelten: Im öffentlichen Sektor wurden nicht nur die Rechnungshöfe, sondern auch die internen Kontrollen (Finanzinspektorate, interne Revision, internes Controlling, Evaluationsstellen) im Zuge der staatlichen Reformen ausgebaut. Das sich ausweitende Prüfungswesen betrifft jedoch nicht nur den öffentlichen Sektor, sondern zunehmend auch den privatwirtschaftlichen Bereich. Hier ist insbesondere der Sarbanes-Oxley Act zu nennen – das amerikanische Gesetz, das im Zuge der Börsenskandale unter anderem rund um Enron oder Worldcom im Jahr 2002 entstanden ist.<sup>6</sup> Durch eine verschärfte Regulierung der Finanzberichterstattung sowie durch zusätzliche interne und externe Kontrollen sollte das Vertrauen in die Unternehmen wieder hergestellt werden. Die Beurteilungen über den Nutzen dieses Gesetzes sind jedoch zwiespältig.<sup>7</sup> Auf der einen Seite ist es unbestritten, dass ein wirksames internes Kontrollsystem die operativen Risiken reduziert und damit eine Erhöhung der Produktivität ermöglicht, auf der anderen Seite muss jedoch auch die Frage nach der Verhältnismässigkeit gestellt und auf die Gefahr eines so genannten regulatorischen Overkills hingewiesen werden.

---

<sup>4</sup> Vgl. Picot, A./ Dietl, H./ Franck, E. (1999), S. 85

<sup>5</sup> idem, S. 86

<sup>6</sup> Der am 30. Juli 2002 von Präsident Bush unterzeichnete Sarbanes-Oxley Act (SOA) gilt als die bedeutendste Änderung der US-Wertpapiergesetze seit dem Securities Act und dem Securities Exchange Act von 1933 bzw. 1934. Durch den SOA werden die Verantwortlichkeiten von Managern und die Haftung der Wirtschaftsprüfer neu geregelt sowie das Verhältnis zwischen Abschlussprüfer und Mandant präzisiert. Neben verschiedenen anderen disziplinarischen Massnahmen schreibt der SOA die Einführung eines Audit Committees sowie eine zwingende Prüfung des internen Kontrollsystems vor.

<sup>7</sup> Vgl. NZZ (15. März 2005), S. 21

Beide Entwicklungen - sowohl diejenige im staatlichen als auch im privaten Sektor - können als Entwicklungen in Richtung einer ‚Audit Society‘ gesehen werden und werden von Soziologen häufig als Substitut für mangelndes Vertrauen und als Prozess der Entpersonalisierung verstanden. Die Folge eines solchen Verhaltens sind immer aufwändigere Prüfungen gefolgt von einem regulatorischen Overkill ohne eigentlichen Value-Added. Geht man davon aus, dass sich Prüfungsaktivitäten und Gewinn als Produktionsfunktion darstellen lassen, nimmt die gewonnene Sicherheit zunächst mit den Investitionen in Prüfungsaktivitäten überproportional zu (klassische Produktionsfunktion). Werden jedoch weiterhin zusätzliche Ressourcen für die Prüfungsaktivitäten aufgewendet, wird der zusätzliche Gewinn an Sicherheit immer kleiner, es kommt zum ‚overauditing‘ und die Prüfungseffizienz verschlechtert sich. Damit wird deutlich, dass sich eine zusätzliche Anzahl an Prüfungen nicht nur negativ auf den Gewinn auswirkt, sondern auch kaum etwas zur Verbesserung der Sicherheit beiträgt. Eine Gesellschaft, die unter derartigen Bedingungen produziert, wird mit hoher Wahrscheinlichkeit Wohlfahrtsverluste hinnehmen müssen. Dies bestätigen auch die Analysen von Power (1997), der beobachtet hat, dass alle gesellschaftlichen Handlungen auf den drei Pfeilern Vertrauen, Risiko und Kontrolle (Rechenschaft) basieren. So wie es kein Leben ohne Risiko gibt, wird es auch keine Gesellschaft ohne Kontrolle geben. Nach Power ändern sich nur die Inspektionsstile sowie die Art und Weise, wie Risiken wahrgenommen und erlebt werden.<sup>8</sup> Steigt das Risikoempfinden in einer Gesellschaft und ist dies zusätzlich mit einem schwindenden Vertrauen gekoppelt, nehmen die Kontrollaktivitäten in dieser Gesellschaft zwingend zu, um ein neues Gleichgewicht zu erreichen. Dies ist ein Phänomen, welches gerade in der industrialisierten Welt immer häufiger beobachtet wird, sodass in unserer Welt bereits von einer ‚Audit Society‘ gesprochen werden kann.

## 2.2 Neue Entwicklungen in der Ökonomie

Obwohl die ökonomischen Theorien wie z.B. die Prinzipal-Agenten-Theorie interessante und wertvolle Hinweise zur Erklärung von Tausch- und Abstimmungsaktivitäten liefern, wurde in den letzten Jahren vermehrt Kritik laut. Davon betroffen sind in erster Linie die Annahmen betreffend Rationalität und Opportunismus, welche hinter diesen Theorien stecken. Während in der Ökonomie schon seit längerer Zeit bekannt ist, dass eine vollkommene Rationalität eine Fiktion ist, und aus diesem Grund der Begriff der ‚bounded rationality‘<sup>9</sup> eingeführt wurde, ist das Thema ‚Opportunismus‘ ein Forschungsthema neueren Datums. So ist das opportunistische Prinzip als Grundlage vieler ökonomischer Erklärungsmodelle immer noch weit verbreitet, obwohl sich in der Zwischenzeit in zahlreichen ökonomischen Experimenten herausgestellt hat, dass gegenseitiges Vertrauen und Altruismus<sup>10</sup> eine viel zentralere Rolle

---

<sup>8</sup> Vgl. Power, M. (1997), S. 138

<sup>9</sup> Die ‚bounded rationality‘ erklärt viele Phänomene im Zusammenhang mit Entscheidungsprozessen im Alltag. Der globale Rationalitätsansatz des homo oeconomicus wird durch Rationalitätsannahmen ersetzt, die kompatibel mit der menschlichen Informationsaufnahme und Verarbeitungskapazität sind. Entscheidungssituationen werden durch eingeschränkte Zeit, limitiertes Wissen und wenig Information charakterisiert.

<sup>10</sup> Unter ‚Altruismus‘ versteht man allgemein die Eigenschaft der Uneigennützigkeit oder Selbstlosigkeit als Gegenteil des Begriffs ‚Egoismus‘. Eine Person handelt altruistisch, wenn die Handlung ökonomische Kosten verursacht und einer anderen Person einen ökonomischen Vorteil bringt. Während beim biologischen Altruismus das Motiv bzw. die subjektiven Nutzenkonsequenzen nicht berücksichtigt werden, umfasst der psychologische Altruismus nur Handlungen, die nicht durch psychologische Vorteile motiviert sind (es ist umstritten, ob diese Art in der Realität existiert).

spielen, als uns dies die klassischen Theorien aus der Institutionenökonomie glauben machen wollen. In experimentellen strategischen Spielen konnte die Einzigartigkeit der Menschen in Bezug auf Ausmass und Qualität altruistischen Verhaltens aufgezeigt und nachgewiesen werden, dass Individuen den Altruismus anderer belohnen oder bestrafen und dabei ein hohes Mass an Vertrauen in das altruistische Verhalten ihrer Gegenspieler an den Tag legen.<sup>11</sup> Empirische Untersuchungen haben gezeigt, dass nur etwa ein Drittel der Bevölkerung dem opportunistischen Menschenbild entspricht, welches in den ökonomischen Modellen unterstellt wird.<sup>12</sup> Diese Resultate legen nahe, dass in Zukunft nicht mehr nur der Eigennutz als Leitmaxime in die ökonomischen Theorien einbezogen wird, sondern vermehrt auch Vertrauen, Gerechtigkeit und Fairness. Im Zusammenhang mit Fairness und Gerechtigkeit sind es allerdings nicht mehr die klassischen Prüfverfahren oder Audits, welche dazu dienen, die Informationsasymmetrien zu überwinden, sondern es ist die soziale Kontrolle, die an die Stelle der klassischen Audits tritt. Im Gegensatz zu den klassischen Audits, die zwar regelmässig, aber nur punktuell durchgeführt werden, ist die soziale Kontrolle ein kontinuierlicher Prozess, der auf einem ‚Vielaugenprinzip‘ basiert und damit viel wirksamer und effizienter ist als herkömmliche Prüfverfahren.

### **3 Systemtheoretischer Ansatz: Auswege aus der ‘Audit Society’**

#### **3.1 Relevante Variablen**

Im Zusammenhang mit Kontrollen oder Prüfungsaktivitäten konnten folgende Variablen basierend auf einer kurzen Literaturrecherche extrahiert werden, die in Form eines Netzwerks dargestellt werden (siehe Fig. 1):<sup>13</sup> Das Modell hat keinen Anspruch auf Vollständigkeit und bildet nur die wichtigsten Grössen ab, welche im Kontext der ‚Audit Society‘ eine Rolle spielen können:

*Vertrauen (1):* Die Vertrauensforschung ist sehr stark interdisziplinär und umfasst vorwiegend die Fachrichtungen Psychologie, Soziologie und Ökonomie. Ausgehend von einer sozialen Komplexität sind Vertrauen und Misstrauen äquivalente Strategien, um die soziale Komplexität der Realität zu reduzieren und den Leidensdruck der Akteure zu verringern.<sup>14</sup> Damit Vertrauen – definiert als eine Erwartungshaltung<sup>15</sup> - aufgebaut werden kann, braucht es einerseits die Bereitschaft von Partei A der Partei B zu vertrauen und andererseits die Vertrauenswürdigkeit von Partei B. Ohne Vertrauensbereitschaft und Vertrauenswürdigkeit kommen keine Kooperationen zustande.<sup>16</sup>

*Staatliche Richtlinien (3), zusätzliche Audits (4) und Transaktionskosten (11):* Das Bedürfnis nach Sicherheit kann einerseits zu zusätzlichen staatlichen Richtlinien und andererseits zu kollektiven Selbstbindungen führen. Je mehr zusätzliche, verbindliche Regelungen von Staates wegen bestehen, desto intensiver sind die Unternehmen und im Speziellen die Buchprüfer gefordert (interne und externe *Audits*). Diese zusätzlichen Prüfungen beeinflussen

---

<sup>11</sup> Fehr, E. (2003) hat in diesem Zusammenhang den Begriff der „starken Reziprozität“ geprägt: Individuen bestrafen oder belohnen den Altruismus anderer, selbst wenn dies Kosten verursacht und keine individuellen materiellen Vorteile mit sich bringt.

<sup>12</sup> Vgl. Fischbacher, U./ Gächter, S./ Fehr, E. (2001)

<sup>13</sup> Vgl. Mayer, R. et al. (1995), Levi, M. (1998), Ogilvie, S. (2004), S. 6, Zak, P. et al. (2001), Raiser, M. et al. (2003), Davis, J. et al. (2000), Shapiro, D. et al. (1992)

<sup>14</sup> Vgl. Luhmann, N. (2000)

<sup>15</sup> Vgl. Rotter, J. (1967)

<sup>16</sup> Vgl. Burch, S. (2007), S. 21

ihrerseits das Vertrauen positiv und helfen, verlorenes Vertrauen wieder aufzubauen. Ist das Vertrauen wieder hergestellt, nimmt auch das Bedürfnis nach Sicherheit ab. Zusätzliche Audits sind allerdings nicht gratis, sie wirken direkt auf die *Transaktionskosten* und erhöhen diese.

*Kollektive Selbstbindung (5) und soziale Kontrolle (6):* Im Gegensatz zu den staatlichen Regelungen ist eine kollektive Selbstbindung freiwillig und nicht von staatlicher Seite vorgegeben. Während staatliche Regelungen unmittelbar in der Prüfungstätigkeit der Revisoren ihren Niederschlag finden und damit als punktuelle Kontrollen bezeichnet werden können, werden die Regeln der kollektiven Selbstbindung über andere Mechanismen wirksam. In diesem Fall spielt insbesondere ‚*die soziale Kontrolle*‘, die im Wesentlichen dem Aufbau von Vertrauen dient, eine grosse Rolle. Einerseits werden durch die soziale Kontrolle Mitglieder einer Gemeinschaft integriert, andererseits können Mitglieder, welche die Normen verletzen, aus einer Gemeinschaft ausgeschlossen und mit einem Stigma versehen werden.<sup>17</sup> Die kollektive Selbstbindung ist jedoch nicht nur für den Aufbau von Vertrauen relevant, sondern hat im Gegensatz zu den staatlichen, extern vorgegebenen Regelungen auch keinen direkten Einfluss auf die Transaktionskosten. Selbstbindungen haben den Vorteil, dass sie rigorose externe Kontrollen überflüssig machen, da sie über soziale Prozesse wirken, die verhindern, dass die Normen einer Gesellschaft oder einer Gemeinschaft verletzt werden.<sup>18</sup>

Ökonomische Erklärungsansätze zum Thema Selbstbindung finden sich in der klassischen Institutionenökonomie im Zusammenhang mit mehrseitigen Gefangenendilemmas: Beim mehrseitigen Gefangenendilemma können sich die Spieler wechselseitig ausbeuten, wobei Defektion (Verweigerung eines eigenen Beitrags zur Kooperation) für beide die dominante Strategie darstellt, wenn sich die Spieler rational verhalten.<sup>19</sup> Die für beide Parteien bessere Kooperationslösung wird nicht erreicht und nur eine Änderung der Spielregeln – Bestrafung der Defektion und/oder Belohnung der Kooperation – würde es beiden Parteien erlauben, sich wechselseitig besserzustellen. Eine solche Änderung der Spielregeln basiert auf dem Phänomen einer freiwilligen Bindung durch Regeln oder konkret auf der Einführung von Verhaltenskodizes.<sup>20</sup> Damit schaffen Kodizes Freiheit durch Bindung. Verhaltenskodizes haben sich übrigens seit Beginn der 90er Jahre im Binnen- und Aussenverhältnis von Unternehmen fest etabliert. Multinationale Unternehmen setzen Kodizes nicht nur zur Einhaltung von Standards ein, sondern zunehmend auch proaktiv zur Regelung weiterer Sachverhalte wie Corporate Governance oder als Instrument der Personalführung und Organisationsentwicklung. Verhaltenskodizes (z.B.: Regeln für Annahme und Gewährung von Geschenken) können formale Institutionen (z.B.: Ombudstelle, Whistleblowing-Mechanismen) gezielt ergänzen und informale Selbstbindungen etablieren.<sup>21</sup>

*Kooperationen (7) und soziale Wohlfahrt (8):* Kooperationen und Vertrauen beeinflussen sich gegenseitig positiv und bilden einen sich selbst verstärkenden Kreislauf. Die Kooperationen haben auch einen direkten positiven Einfluss auf die soziale Wohlfahrt. Die soziale Wohlfahrt ihrerseits wird negativ beeinflusst durch die Transaktionskosten: Je höher die Transaktionskosten, desto kleiner ist die soziale Wohlfahrt.

*Komplexität der Umwelt (9), Unsicherheit (10) und Bedürfnis nach Sicherheit (2):* Die Komplexität der Umwelt ist diejenige Grösse, die von aussen auf das Netzwerk wirkt. Sie ist

---

<sup>17</sup> Ihre Mittel können sich über kritische Gespräche bis zur Ausgrenzung einzelner Mitglieder erstrecken

<sup>18</sup> Singelnstein, T./ Stolle, P. (2006)

<sup>19</sup> Vgl. Beckmann, M./Pies, I. (2007), S. 623 ff., zfbf 59, August.

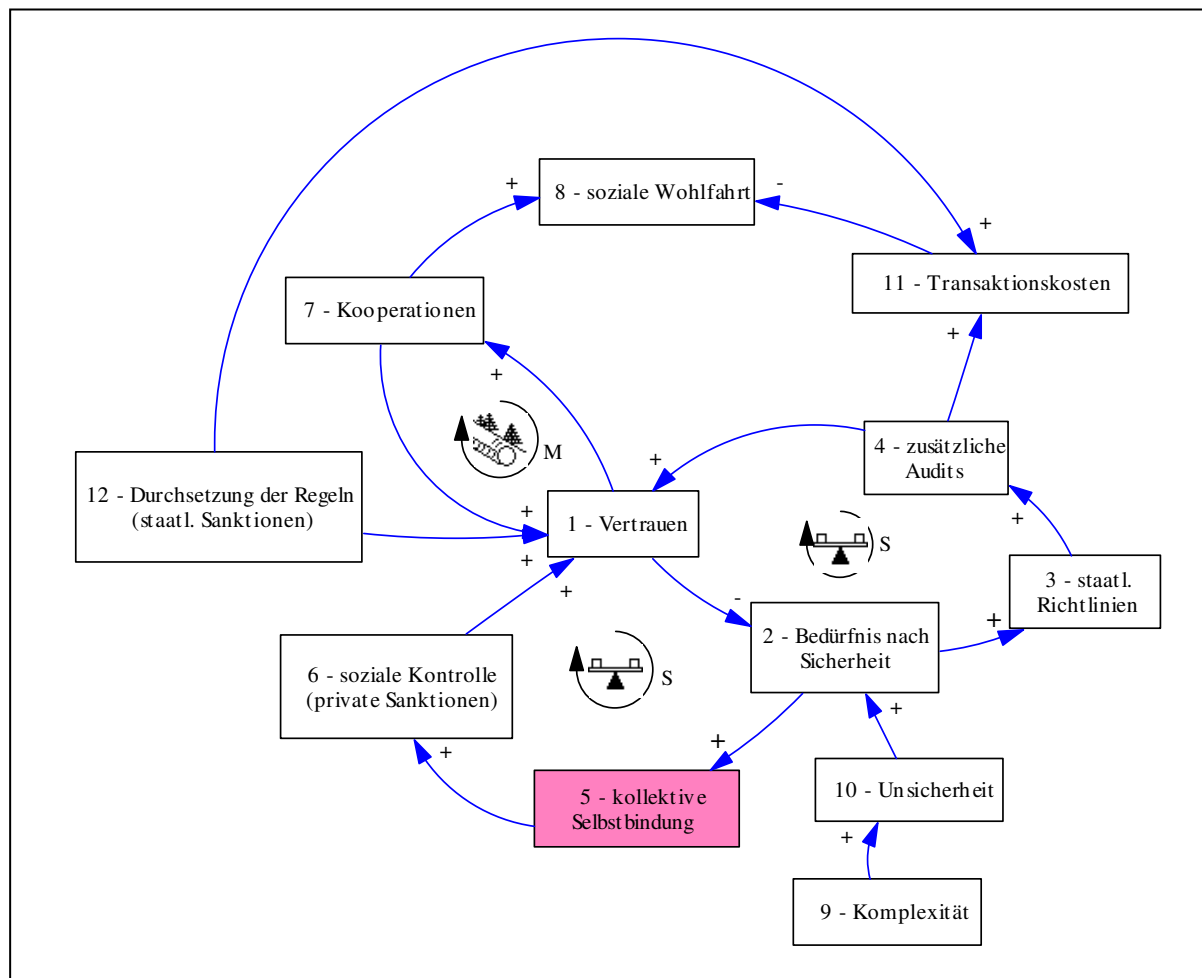
<sup>20</sup> idem, S.633, zfbf 59, August.

<sup>21</sup> Vgl. Schelling, T. (1960, 2003), S.57, S.144

exogen vorgegeben. Da anzunehmen ist, dass die Komplexität mit der Digitalisierung und Globalisierung nicht abnehmen, sondern eher zunehmen wird, ist davon auszugehen, dass in Zukunft zusätzliche Prüfungen gefordert werden, um das notwendige Sicherheitsgefühl zu erzeugen.

*Durchsetzung der Regeln - staatliche Sanktionen (12):* Die Durchsetzung der Regeln wirkt sich zwar positiv auf den Aufbau von Vertrauen aus, wirkt sich aber gleichzeitig auch positiv auf eine Erhöhung der Transaktionskosten aus. Dies bedeutet konkret, dass Sanktionsmechanismen Kosten verursachen (Reputationskosten für die betroffenen Unternehmungen bei einem Regelverstoss und Kosten durch Einschaltung der Strafverfolgungsbehörden).

Abbildung 1: Netzwerk



Legende: M = sich selbst verstärkender Kreislauf (Motor), S = stabilisierender Kreislauf (Stabilisator)

### 3.2 Analyse des Netzwerkes

Geht man davon aus, dass sich die Komplexität (exogene und nicht steuerbare Grösse) aufgrund der Globalisierung und Digitalisierung weiterhin erhöhen wird, muss man

annehmen, dass das Bedürfnis nach Sicherheit in unseren westlichen Gesellschaften ebenfalls ansteigen wird. Dieses Bedürfnis wird entweder über zusätzliche staatliche Richtlinien oder über kollektive Selbstbindungen gedeckt werden müssen. Während die staatlichen Regularien über den Umweg von zusätzlichen Audits zu einer erweiterten Vertrauensbasis führen, wirkt die kollektive Selbstbindung über den Mechanismus der sozialen Kontrolle direkt und unmittelbar auf das Vertrauen. Der Vorteil der kollektiven Selbstbindung – basierend auf freiwilligen Regelungen – besteht darin, dass sie nicht automatisch zu mehr Audits führt und damit indirekt die Transaktionskosten erhöht, sondern über den Mechanismus der sozialen Kontrolle ein unmittelbares und zeitnahes Monitoring aller Unternehmensprozesse erlaubt. Beide Kreisläufe – sowohl derjenige über die staatlichen Richtlinien als auch derjenige über die kollektive Selbstbindung – sind dämpfend. Dies bedeutet, dass sie sich je nach Zunahme oder Abnahme des Sicherheitsbedürfnisses auf einem entsprechend höheren oder tieferen Niveau wieder einpendeln. Der einzige Kreislauf, der selbstverstärkend wirkt, ist derjenige, der aus den Variablen Vertrauen und Kooperationen besteht. Dieser Zusammenhang ist aus der Ökonomie bestens bekannt: Nur wo Vertrauen herrscht, wird entsprechend kooperiert.

#### **4 Zusammenfassung**

Dass die Audit Society kein idealer Zustand ist und vermieden werden muss, ist aufgrund der vorgängigen Diskussion deutlich geworden: Die Audit Society stellt eine Konstellation dar, die hohe gesellschaftliche Transaktionskosten verursacht - ohne einen entsprechenden Value Added zu schaffen - und damit drohende Wohlfahrtsverluste in sich birgt. Ein Ausweg aus der drohenden ‚Audit Society‘ wäre in erster Linie der Aufbau von Vertrauen in einem organisationalen und institutionellen Kontext. Wie aus Abbildung 1 ersichtlich, gibt es dafür eine kostenintensive und eine weniger kostenintensive Möglichkeit: entweder werden zusätzliche Audits durchgeführt, die von Staates wegen induziert werden oder es werden – auf privater Basis – kollektive Selbstbindungen oder ‚Code of Conducts‘ vereinbart, die sich über den Weg der sozialen Kontrolle positiv auf das Vertrauen auswirken. Der Vorteil solcher kollektiver Selbstbindungen wie Branchenvereinbarungen, allgemein akzeptierte Standards oder Zertifizierungen besteht darin, dass sie keine oder nur sehr geringe Transaktionskosten verursachen. Kollektive Bindungen können dabei durch individuelle Bindungen unterstützt werden oder setzen diese sogar voraus,<sup>22</sup> denn Unternehmen müssen ihre Verlässlichkeit zuerst unter Beweis stellen, bevor sie zu kollektivem Handeln fähig sind. Werden keine kollektiven Vereinbarungen getroffen, wird das moralische Engagement Einzelner zu Nachteilen im Wettbewerb führen und keine nachhaltige Wirkung zeigen wie das Beispiel des amerikanischen Textilherstellers Levi Strauss deutlich macht: 1992 verpflichtete sich das Unternehmen im Rahmen einer umfassenden Selbstverpflichtungsstrategie zur Einhaltung von Arbeits- und Sozialstandards in seiner gesamten Zulieferkette. Die Unternehmensperformance brach in den Folgejahren dramatisch ein und gleichzeitig wertete die Wirtschaftspresse diese Entwicklung als verfehltes utopisches Management-Experiment.<sup>23</sup>

Zur Initialisierung und Unterstützung von kollektiven Selbstbindungen kann der Staat – wie dies in der Schweiz immer wieder der Fall ist - eine Moderatorenrolle übernehmen, indem er die Zusammenarbeit von Verbänden fördert oder gar durch Androhung von Regulierungen den Selbstregulierungsdruck erhöht. Als *conditio sine qua non* gilt allerdings, dass sich Unternehmen an Prozessen der wirtschaftlichen Selbstregulierung beteiligen und ein Selbstverständnis als politische Akteure entwickeln müssen. Als ‚Corporate Citizens‘ müssen die Unternehmen (Mit-)Verantwortung für die institutionellen Rahmenbedingungen des eigenen Handelns übernehmen und ein ‚strategisches Management individueller und

---

<sup>22</sup> Vgl. Pies, I. et al. (2005)

<sup>23</sup> Vgl. Munk, N. (1999), S.34



kollektiver Selbstbindungen' etablieren.'<sup>24</sup> Da sich die westlichen Länder zunehmend auf die Produktion von Erfahrungs- und Vertrauensgütern<sup>25</sup> ausrichten, sind diese Erkenntnisse für die moderne Ökonomie wichtig, da sich Vertrauen und Vertrauenswürdigkeit zunehmend zu einem zentralen Wirtschaftsfaktor entwickeln.<sup>26</sup>

---

---

<sup>24</sup> Vgl. Beckmann, M. et al. (2004), S.18

<sup>25</sup> In der Ökonomie wird zwischen Suchgütern, Erfahrungsgütern und Vertrauensgütern unterschieden. Unter Suchgütern versteht man Güter, deren Qualität und Eigenschaften der Konsument aus eigener Anschauung kennt (Verbrauchsgüter wie frische Lebensmittel). Erfahrungsgüter sind Güter, die man kennt, deren Qualität aber nicht ex ante beurteilt werden kann, sondern erst nach einem Kauf. Vertrauensgüter sind hingegen Güter, deren Qualität nicht abschliessend beurteilt werden kann. So ist es z.B. nicht möglich, die Arbeit eines Rechtsanwaltes oder eines Arztes von einem Laien abschliessend zu beurteilen.

<sup>26</sup> Vgl. Bonus, H. (1998), S. 87

## *Referenzen*

BECKMANN, M. und BRINKMANN, J. und SCHUSTER, V. (2004): “10 Thesen zu Corporate Citizenship – Ein interaktionsökonomisches Forschungsprogramm“, Diskussionspapier 04-11, Hrsg. vom Forschungsinstitut des Wittenberg-Zentrums für Globale Ethik in Zusammenarbeit mit dem Lehrstuhl für Wirtschaftsethik der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg und der Sektion Wirtschaftswissenschaften der Stiftung Leucorea in Wittenberg.

BECKMANN, M. und PIES, I. (2007): “Freiheit durch Bindung – Zur ökonomischen Logik von Verhaltenskozides“, in: zfbf 59, August.

BONUS, H. (1998): “Wenn Vertrauensbildung zum Schlüsselfaktor wird – Kulturökonomische Überlegungen zum Wirtschaftsstandort Deutschland“, in: NZZ vom 27./28. Juni 1998, S. 87.

BURCH, S. (2007): “Die Rolle des Vertrauens in chinesischen Unternehmen, eine empirische Untersuchung“, Diplomarbeit am Lehrstuhl für Performance Management, Universität Zürich.

DAVIS, J. und SCHOORMAN, F. und MAYER, R. und TAN, H. (2000): “The Trusted General Manager and Business Unit Performance: Empirical Evidence of a Competitive Advantage“, in: Strategic Management Journal, Vol. 21.

FEHR, E. und ROCKENBACH, B. (2003): “Detrimental effects of sanctions on human altruism“, in: Nature, Vol. 422, S. 137 – 140.

FISCHBACHER, U. und GÄCHTER, S. und FEHR, E. (2001): “Are People Conditionally Cooperative? Evidence from a Public Goods Experiment“, in: Economics Letters 71.

LEVI, M. (1998): “A State of Trust“, in: Trust and Governance, Russell Sage Foundation, New York.

LUHMANN, N. (2000): “Vertrauen: Ein Mechanismus der Reduktion sozialer Komplexität“, 4. Auflage, Lucius & Lucius, Stuttgart.

MAYER, R. und DAVIS, J. und SCHOORMAN, F. (1995): “An Integrative Model of Organizational Trust“, in: The Academy of Management Review, Vol. 20.

MUNK, N. (1999): “How Levi’s Trashed a Great American Brand“, in: Fortune, 12. April, S. 34.

OGILVIE, S. (2004): “The Use and Abuse of Trust: Social Capital and its Deployment by Early Modern Guilds“, in: CESIFO Working Paper No. 1302.

PIES, I. und SASS, P. und SCHWABEDUSSEN, H. (2005): “Prävention von Wirtschaftskriminalität. Zur Theorie und Praxis der Korruptionsbekämpfung“, Wirtschaftsethik-Studie Nr. 3-2005, Hrsg. vom Lehrstuhl für Wirtschaftsethik der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg in Zusammenarbeit mit der Sektion Wirtschaftswissenschaften der Stiftung Leucorea in Wittenberg sowie dem Wittenberg-Zentrum für Globale Ethik, Lutherstadt Wittenberg.

PICOT, A. und DIETL, H. und FRANCK, E. (1999): "Organisation: Eine ökonomische Perspektive", Schäffer-Poeschel, Stuttgart.

POWER, M. (1997): "The Audit Society: Rituals of Verification", in: Oxford University Press, Oxford.

RAISER, M. und ROUSSO, A. und STEVES, S. (2003): "Trust in Transition: Cross-Country and Firm Evidence", in: European Bank for Reconstruction and Development, Working Paper No. 83.

ROTTER, J. (1967): "A New Scale for Measurement of Interpersonal Trust", in: Journal of Personality, Vol. 35.

SHELLING, T. (1960, 2003): "The Strategy of Conflict", 9. Aufl., Cambridge, Massachusetts, London.

SCHENKER-WICKI, A. (2006): "Accountability: Berichten wir uns zu Tode? Auf dem Weg in die Audit Society?", in: Hermann Hill (Hrsg.), Die Zukunft des öffentlichen Sektors, Band 5 der Schriftenreihe Verwaltungsressourcen und Verwaltungsstrukturen, Nomos-Verlag, Baden-Baden.

SHAPIRO, D. und SHEPPARD, B. und CHERASKIN, L. (1992): "Business on Handshake", in: Negotiation Journal, Vol. 8.

SINGELNSTEIN, T., STOLLE, P. (2006): Die Sicherheitsgesellschaft : Soziale Kontrolle im 21. Jahrhundert, Wiesbaden, Verlag für Sozialwiss.

VOLKART, R. und SCHENKER-WICKI, A. (2006): "Weshalb Vertrauen für die Wirtschaft besser ist als Kontrolle", in: Finanz und Wirtschaft, Nr. 29, Seite 21.

ZAK, P. und KNACK, S. (2001): "Trust and Growth", in: The Economic Journal, Vol. 111.